

Alles fürs beste Bild

Sie fallen von Klippen, schießen sich versehentlich in den Kopf, posieren mit Handgranaten oder lümmeln lässig auf Gleisen. Der Selfie-Wahn kennt augenscheinlich keine Grenzen. Für Selbstporträts bringen sich vornehmlich junge Menschen in Lebensgefahr. Warum sie das machen, hat einen banalen Grund: Sie suchen Bestätigung. *Von Nadine Herrmann*

Ein Selfie mit seinen Freunden reicht Oscar Otero Aguilar nicht. Es muss schon spektakulärer sein: Der 21-jährige Mexikaner nimmt eine Waffe und hält sie sich an den Kopf. Dabei löst sich ein Schuss – Exitus. Zwei Männer posieren im Ural mit einer entscherten Handgranate für ein Selfie. Die Handgranate explodiert – beide Männer sterben. In Portugal will sich ein Ehepaar vor einer Klippe fotografieren. Es rutscht aus und stürzt vor den Augen seiner beiden Kinder in die Tiefe. Und das alles nur für ein Foto. 27 Menschen sollen im vergangenen Jahr weltweit beim Versuch, ein spektakuläres Selfie zu machen, gestorben sein – die meisten in Indien.

Für ein „Foto-Shooting“ kletterte eine Gruppe Jugendlicher sogar auf die Oberleitungsmasten.

Für viele Menschen ist es normal, sich ständig und überall zu fotografieren. Warum sie das machen und die Bilder in den sozialen Netzwerken hochladen, erklärt Leonard Reinecke, Juniorprofessor für Publizistik an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz, mit dem Wunsch nach sozialer Interaktion. Selfies, genau wie andere Postings in sozialen Netzwerken, stoßen sozialen Austausch an, bieten Gesprächsstoff und lenken die Aufmerksamkeit des Online-Freundeskreises auf den Nutzer. Hinzu kommt, dass Menschen nach einem positiven Selbst- und Fremdbild streben. „Wir wollen uns wohl in unserer Haut fühlen und auch von unserem sozialen Umfeld positiv und attraktiv wahrgenommen werden. Selfies sind ein Baustein unserer Selbstpräsentation im Netz“, sagt Reinecke.

Ein Otto-Normal-Selfie reicht aber offenbar nicht mehr aus. Dass sich Menschen für ein Foto derart in Gefahr begeben, daran glaubte die Polizei in Schwäbisch-Hall im August nicht, als eine Elfjährige mit schweren Wirbelsäulen-Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert wurde. Sie war von einer Brücke gestürzt. Davon gingen die Ermittler zunächst aus. Später stellte sich jedoch heraus, dass das Mädchen gesprungen war, weil sie wohl ein möglichst spektakuläres Selfie von sich schießen wollte.

Dass man gewillt sei, ein Risiko einzugehen, um eine Belohnung zu bekommen, sei nicht neu, sagt Tobias Dienlin von der Universität Hohenheim, der am Lehrstuhl für Medienpsychologie zum Verhalten von Internetnutzern forscht. Die Belohnung, von der er spricht, sind Likes auf Facebook oder Instagram. „Je besonderer

TÖDLICH FAHRLÄSSIG

Zwei Freundinnen posieren in dieser nachgestellten Szene für Selfies in den Gleisen. Warum ausgerechnet dort? Weil Gleise für Sehnsucht, Fernweh und den gemeinsamen Lebensweg stehen, sagt der Münchner Linguist Martin Voigt. Denn Bahnschienen laufen immer parallel als ein Paar, wie die Freundinnen, die sich niemals trennen wollen. Wikipedia führt unter dem Schlagwort „List of selfie related injuries and deaths“ eine Liste mit Selfie-Unfällen. Grausliche Lektüre. (foto: bundespolizei)



ein Selfie ist, desto mehr Aufmerksamkeit generiert es, und das zeigt sich dann direkt in Likes“, sagt Dienlin. Je mehr Rückmeldung der Nutzer auf sein Selfie bekomme, desto positiver fühle sich das für ihn an. Das sei eine riesige Art der Bestätigung. Laut Dienlin haben die sozialen Medien den Trend zu extremen Selfies nicht hervorgebracht, aber verstärkt. In Deutschland ist die Bundespolizei alarmiert, weil immer mehr Menschen Selfies in den Gleisen machen. Die Deutsche Bahn hat deshalb ein Video mit dem Slogan „Riskiere Dein Leben nicht für ein Selfie“ veröffentlicht. Darin laufen zwei Freundinnen durch den Wald, balancieren Hand in Hand auf Bahnschienen und machen Selfies auf den Gleisen – bis von hinten ein Zug kommt und sie erfasst.

Der Münchner Sprachforscher Martin Voigt hat die Hintergründe des Foto-Trends untersucht und seine Ergebnisse der Bundespolizei zur Verfügung gestellt. Vor allem Mädchen im Alter zwischen zwölf und 16 Jahren wählen Bahnschienen und mit ihr die romantische Symbolik von Fernweh und einem gemeinsamen Lebensweg als Hintergründemotive für ihre Bilder und Videos aus. „Ihre Eltern oder andere Erwachsene wollen die Mädchen mit diesen Bildern in der Regel nicht schockieren“, wird

Voigt in einer Broschüre der Bundespolizei zitiert. Vielmehr handele es sich um Freundschaftsbekundungen, die über soziale Medien und Foren inszeniert und präsentiert würden.

Allerdings zeige die Praxis, dass dieser Leichtsinns immer wieder zu schweren und tödlichen Unfällen führt. „Ein Zug mit 160 Kilometern pro Stunde legt eine Strecke von 100 Metern in nur 2,25 Sekunden zurück. Deshalb hört man ihn selbst bei Windstille zu spät“, warnt Bundespolizeisprecher Frank Borchert. Einige Mädchen entgegneten seinen Kollegen dann, dass sie Bescheid wüssten, wann die Züge fahren. „Der Zugfahrplan gibt aber keine Sicherheit. Viele Sonder- und Güterzüge sind zudem nicht in den Fahrplänen für den Personenverkehr eingetragen“, sagt Borchert und betont, dass die Gefahr massiv unterschätzt werde.

Das zeigen Beispiele aus dem vergangenen Jahr. Ein Lokführer im schwäbischen Rems-Murr-Kreis musste eine Schnellbremsung einleiten, weil eine Frau im Gleis ein Selfie machte. Eine Gruppe Jugendlicher in Bietigheim kletterte für ein Foto-Shooting sogar auf die Oberleitungsmasten. Dass das lebensgefährlich ist, merkten eine 21-Jährige und ein 20-Jähriger in Schorndorf, als sie sich auf einer abgestellten S-Bahn fotografier-

ten. Dabei kamen sie der Oberleitung zu nah und verletzten sich schwer.

Medienpsychologin Dienlin geht davon aus, dass den Menschen noch nicht bewusst sei, dass sie sich mit extremen Selfies auch in Gefahr begeben. „Ich denke, dass es erst einmal Zeit braucht, bis sich quasi ein Selfie-Knigge durchsetzt.“ Dem gegenüber steht der technische Fortschritt mit Action-Kameras und Kamera-Drohnen, die den Trend noch beflügelten.

Was Dienlin anspricht, wurde in Russland schon umgesetzt. Das russische Innenministerium hat mit der Broschüre „sichere Selfies“ quasi einen Selfie-Knigge herausgegeben. Darin zeigen Strichmännchen, wann man auf ein Selfie verzichten sollte. Gefährlich sind demnach Fotos auf Schienen, mit Waffen, auf Strommasten, auf Häusern, mit wilden Tieren und vor steilen Abgründen oder Treppen. Ein Fall aus den USA zeigt, dass auch Selfies während der Autofahrt tragisch enden können: Eine 32-jährige knipste am Steuer ein Foto von sich und postete es auf Facebook mit dem Kommentar, wie „happy“ sie das Lied „Happy“ von Pharrell Williams mache. Sekunden später war sie tot. Die Frau war auf die Gegenfahrbahn geraten, mit einem Müllauto zusammengestoßen und anschließend gegen einen Baum geprallt.

BEZIEHUNGSKISTE

Chefsache

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Ich bin Abteilungsleiter und habe zehn Mitarbeiterinnen. Seit drei Monaten herrscht in einem Büro eisiges Schweigen unter zwei Kolleginnen. Ich dachte, die kriegten sich schon wieder ein. Jetzt hat sich eine dritte Kollegin bei mir beschwert. Was soll ich da machen?“



Die Beschwerde beweist, dass der Konflikt Auswirkungen auf das ganze Team und die Arbeitsatmosphäre hat. Grundregel: Wenn zwei im Team ein Beziehungsproblem haben, betrifft es stets die gesamte Abteilung. Als Chef müssen Sie alles im Blick haben: den Arbeitsauftrag, die Mitarbeiter, das Gesamtklima. Mit Ihren Reaktionen oder Nicht-Reaktionen sind Sie das wichtigste Vorbild. Da Ihr Abwarten – was für eine bestimmte Zeit durchaus eine gute Strategie sein kann –, bisher nicht zur Entspannung geführt hat, sollten Sie nun eingreifen.

Führen Sie ein Gespräch mit beiden Mitarbeiterinnen gemeinsam. Hören Sie sich ihre Standpunkte an und prüfen Sie, ob der Konflikt in der Arbeitsbeziehung liegt oder im Privaten. Privates muss dort gelöst werden. Sagen Sie das. Ist der Konflikt beruflicher Natur, müssen Sie prüfen, ob Sie am Arbeitsumfeld Ihrer Mitarbeiterinnen etwas ändern müssen. Egal, ob die Störung private oder geschäftliche Ursachen hat: Bestehen Sie auf der Einhaltung respektvoller Umgangsformen und Höflichkeit in der Kommunikation. Das ist die Basis für gemeinsames Arbeiten. Dass sie nicht eingehalten wird, dürfen Chefs nicht tolerieren.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt.

www.ek-institut.de

TRAUMTEAM DER WOCHE

POLIZEI IN REGEN, BAYERN

Dein Freund und Mahner

Die Frau, Mutter zweier widerspenstiger Söhne, war völlig fertig: Die Jungs veranstalteten einen Heidenrabatz auf dem Rücksitz, balgten sich – und anschallen? A Schmarrn. Mama war verzweifelt. Und fuhr zur Polizei, damit diese die Junioren maßregelt. Was die verwundernden Ordnungshüter auch taten. Um ihren Belehren Nachdruck zu verleihen, zeigten die Beamten den Bürschlein auch gleich noch die Arrestzellen für die schweren Jungs. Fortan, so hört man, war Ruhe im Fond. (arts)

ALBTRAUM DER WOCHE

CASTILLO DE MATRERA

Denkmalschutz auf Spanisch



Die Absicht war eine hehre, doch die Ausführung verheerend. Jedenfalls ist das die Ansicht vieler geschichtsbewusster Menschen, die im Umland des Castillo de Matraera bei Cádiz leben. Die einst wuchtige spanische Feste aus dem 9. Jahrhundert hatte stark gelitten unter den Stürmen der Zeit. Die Überreste mussten vor weiterem Verfall geschützt werden. Das Ergebnis der ersten Stufe einer umfassenden Restaurierung ist allerdings ernüchternd. Der beauftragte Architekt ließ die alten Mauern – um die historischen Umrisse zu rekonstruieren, wie er sagt – von einer Betonkonstruktion stützen, die mit dem alten Mauerwerk gleichsam verklümpert wurde. Einfühlungsvermögen? Nada. Lasst den bloß nicht an die Meister. (arts/foto: twitter/castles of europe)

Wunderbare Welt

RUSSLAND

Betet für mich

Der Herr sorgt für die Seinen, wie das Beispiel der Diözese Nischni Nowgorod der russisch-orthodoxen Kirche zeigt. Die Kirchenverwaltung hatte im August in einem ihrer Gebäude einen neuen Heizkessel installieren lassen, jedoch nicht bezahlt. Zumindest nicht den vollen Preis, sondern nur die Hälfte, umgerechnet rund 5000 Euro. Die Installationsfirma fand das nachvollziehbar unchristlich und klagte gegen die klamme Diözese.

Heraus kam eine Einigung, die ihresgleichen sucht: Das Bistum musste zwar einen Teil des noch offenen Betrages nachbezahlen, aber rund 3000 Euro darf es abstottern – in Form von Fürbitten zum Wohl der beiden Firmeninhaber und ihrer Familien. Die fanden den Deal – Gebete gegen Geld – attraktiv, ist ein gutes Verhältnis zu den himmlischen Mächten doch sicher dem Seelenheil zuträglich. Auch seien sie beide fromme, gottesfürchtige Menschen, ließen die Firmenchefs wissen. Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf. (arts)

VIH-ANHÄNGER

Renee King-Sonnen und ihr Mann Tommy auf ihrer texanischen Ranch, die von Viehzucht auf Gnadenhof umsattelte. Der Liebe wegen. (foto: rowdygirlsantuary)

USA

Vom Saulus zum Paulus

Dies ist eine Geschichte über die Kraft der Liebe. Sie macht aus Realisten Träumer und aus Träumern gewiefte Geschäftsleute. Und sie macht möglich, was zuvor unmöglich schien.

Alles begann vor sechs Jahren, mit einer Heirat. Tommy Sonnen, bodenständiger texanischer Rinderzüchter in x-ter Generation, ehelichte Renee King-Sonnen, ein Mädchen der Vorstadt, wie sie selbst sagt. Eine bessere Hälfte, die keine Ahnung hatte vom harten Leben auf einer Ranch, auch wenn sie nur knapp 40 Hektar hat und damit für US-Verhältnisse geradezu winzig ist. Renee zog also zu Tommy und half ihm bei seinem Tagewerk. Doch der emotionalen Dame war die pragmatische Distanz des Viehzüchters zu seinen Tieren fremd. Tommy lebte vom Verkauf seiner Rinder, von der Vermarktung deren Fleisches. Sich von ihnen zu trennen, war für ihn ganz normal. Für Renee nicht.

Sie fing an, den Rindern Namen zu geben. Tommy sagte: „Lass es.“ Sie fing an, für sie zu singen und Gitarre



zu spielen. Tommy sagte: „Lass es.“ Und irgendwann, als sie wieder einmal nicht ertragen konnte, wie Kälber und Kühe getrennt wurden, da beschloss sie, Veganerin zu werden. Nun konnte Tommy nicht mehr sagen: „Lass es.“ Die Ehe stand vor dem Aus. Er musste sich entscheiden.

Und Tommy entschied sich – für Renee. Vergangenes Jahr rang er sich dazu durch, die Viehzucht aufzugeben und die gesamte Herde zu verkaufen. Da sagte Renee: „Wenn du

verkaufen willst, dann verkaufe sie an mich.“ Heimlich hatte die Herzensdame einen Internetblog gestartet, der aus ihrem Leben als vegane Rancherin erzählte und Tausende begeisterte. Knapp 30.000 Dollar konnte sie mit ihrem Online-Tagebuch sammeln – genug, um Tommys Tiere zu kaufen. Seitdem betreiben beide auf der früheren Ranch einen Gnadenhof. Tommy hörte sogar auf, Fleisch zu essen. Die Liebe ist eine Himmelsmacht. (arts) www.rowdygirlsantuary.com